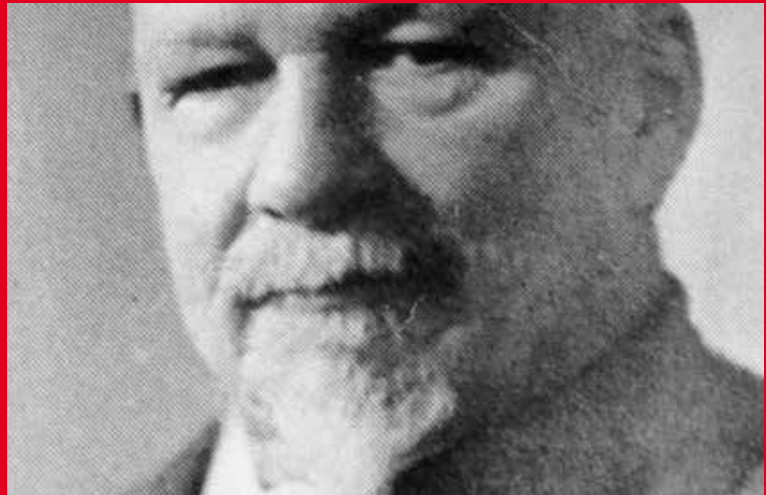


“Rettungsarbeiten in Strömen von Blut”



Jakob Künzler Zeuge der Liebe Gottes
in den Schrecken des
Jahres 1915



Ein Projekt der evangelisch-reformierten
Kirchgemeinden Hundwil und Walzenhausen

Als ich einmal mit Brot erschien, riefen mir die Frauen zu: «Brot bringst du uns? Uns, den Kindern des Todes? Nein, bringe nicht Brot, aber Gift, viel Gift. Ach, lass uns nicht abtransportiert werden, Sorge dafür, dass wir hier sterben können. Du weisst selbst, was es heisst, in die Steppe geführt zu werden!»

Andere Frauen zeigten mir Giffläschchen und wollten wissen, wieviel man davon nähme, sie wollten nicht zuviel nehmen, damit das vorhandene Gift für möglichst viele reiche.

Und die Mütter mit ihren Säuglingen! Die Milchquellen waren längst versiegt, andere Nahrung gab es nicht. Wenige Mütter nur fanden den Mut, ihre Kinder in den Wasserlauf zu werfen, damit sie schnell erlöst sein würden. So legte man sie in den Hof, Reihe an Reihe. Dort schrien sie solange sie konnten; wenn das Schreien aufhörte, schnappten sie noch ein paar Mal nach Luft, bis der Tod sie erlöste. Der vorerwähnte Wasserlauf war meist am Morgen mit Leichen gefüllt, Frauen und Jungfrauen, welche auf diese Weise dem Abtransport entgehen wollten.

Draussen auf der Strasse wirft sich eine Frau auf den Boden. Sie will nicht mehr aufstehen. Der Gendarm soll sie hier auf der Stelle töten. Er sticht sie mit dem Bajonett an; noch will sie nicht aufstehen, wieder wird nach ihr gestochen, doch nicht so, dass sie stirbt, sondern verwundet bleibt. Das Blut läuft aus den Wunden. Endlich entschliesst sie sich doch, aufzustehen und geht. – Jene Frau dort ist wahnsinnig geworden. Sie läuft mit offenen Haaren mit, singt und lacht. – Dort ist eine andere Frau, die in eine Seitengasse zu entweichen sucht. Ein Gendarm hat sie bemerkt, er geht ihr nach. Ein Schuss, sie ist erlöst, glücklicher als ihre Schwestern.

Mein neunjähriger Junge bat den Polizisten draussen unter Tränen um seine «Grossmutter». Diese sollte nicht mit, dachte er, er küsst dem Polizeidirektor die Hand, dem selbst die Tränen nahe waren. Allein es half nichts, die alte Frau musste mit. Wer war diese Grossmutter? Es war eine 65 Jahre alte Frau, eine Witwe, welche schon seit sechzehn Jahren in unseren Diensten stand. Den Meinigen aber war sie mehr als eine Dienerin. Sie galt und fühlte sich auch als Grossmutter meiner Kinder.

Als die Frauen abzogen, tröstete ich sie, sie würden nur zur Feststellung zur Polizei geführt werden, morgen schon dürften sie wieder zurückkehren. Doch die alte Mairam, die gute «Grossmutter» sagte: «Oghlum, daha gelmem!» (Mein Sohn, ich werde nicht mehr zurückkehren.)

Viele Armenier der Stadt hatten Freunde unter den Muhammedanern. Letztere waren nicht alle so unbarmherzig, dass sie sich mit dem gleichen unglaublichen Zynismus der Regierung an der Vertilgung des Volkes beteiligt hätten.

Es verschwanden denn auch aus den Deportiertenlagern täglich armenische Frauen und Kinder, die nicht getötet wurden. Sie fanden Unterschlupf bei solchen menschlich gesinnten moslemischen Freunden. Der Regierung, welche von dieser Art Flucht wusste, schien schliesslich auf diese Weise noch zuviel von dem armenischen Volk übrig zu bleiben, weshalb sie schliesslich bekannt gab, dass jeder, der Armenier aufnehme, Gefahr laufe, ebenfalls deportiert zu werden.

Auch der Obrichter der Stadt wurde vom Kriegsgericht aufgefordert, die bei ihm vorhandenen armenischen Christen herauszugeben. Dieser Mann war im Juli 1915 von Erzingjan nach Urfa strafversetzt worden, weil er dort gegen die Ausweisung der Armenier protestiert hatte. In Urfa präsierte er in jenen Unglückstagen einer Versammlung, in der Stellung gegen die Armeniergreuel genommen wurde. In seinem Hause hatte er einer Anzahl Armenierinnen Aufnahme gewährt. Der General liess ihn nach dieser Versammlung zu sich rufen und sagte ihm: «Wer bist du, dass du dich unterstehst, gegen die Zentralregierung zu arbeiten und in diesen Versammlungen für eine milde Behandlung der Armenier einzutreten und gar noch gegen meinen Befehl Armenierinnen in deinem Hause zu verstecken? Hörst das nicht auf, so sollst du erfahren, dass wir die Macht haben, dich zur Raison zu bringen.»

Dessen ungeachtet hatte er nach wenigen Tagen wieder Flüchtlinge in sein Haus aufgenommen. Ich habe unter den Muhammedanern keine edlere Seele kennen gelernt, wie diesen Kadi. Ich bin denn auch noch keinem Anhänger Muhammeds persönlich so nahe gekommen, wie ihm. Wie die besten Freunde, ja wie Brüder, schieden wir später voneinander.

Aus Jakob Künzler: «Im Land des Blutes und der Tränen». Erlebnisse in Mesopotamien während des Weltkrieges (1914–1918).

Im Schatten des 1. Weltkrieges kommt es in Armenien zu Mord an mehr als einer Million Armenier. Väter und Mütter, Greise und Kinder werden grausam getötet. Der Appenzeller Jakob Künzler wird zu einem der wichtigsten Zeugen des Verbrechens. Als langjähriger Leiter des Missionsspitals in Urfa hat er die Achtung aller Bevölkerungsgruppen gewonnen. In seiner helfenden Tätigkeit hat er nie einen Unterschied gemacht zwischen Rassen und Religionen. Auch im Angesicht unbegreiflich mitleidloser Taten lässt er sich nicht dazu hinreissen, Menschen

einer bestimmten Gruppe zu verteufeln und andere zu idealisieren. Nüchtern beschreibt er, wie das Unheil seinen Lauf nimmt und wie wenig einzelne Menschen dagegen vermögen. Umso glaubwürdiger ist darum auch heute sein Zeugnis: Das Wenige, was ein Mensch an seinem Platz machen kann, gilt es mit offenen Augen, zupackenden Händen und einem unerschrocken Herzen zu tun. So ist Jakob Künzler zum Retter von vielen hundert Menschen in grösster Not geworden, zum hoch geachteten «Vater der armenischen Waisenkinder». Mit einem Liedvers fasst er auf seinem Sterbebett zusammen, was in diesem seinem grossen Lebenswerk zu seinem Recht gekommen ist: «Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehrenkleid».

Veranstaltungen in seinen Herkunftsgemeinden Hundwil und Walzenhausen erinnern an den Weg und das Werk dieses bedeutenden Menschen. Eine Rauminstallation in der Kirche Hundwil bettet sein Wirken ein in die Geschichte des Glaubens, in der bis heute der Wille zur Macht mit der Bereitschaft zum Dienen ringt.



Gedenktafel an der Kirche Hundwil



Jakob und Elisabeth Künzler-Bender



Mit 8000 Waisenkindern auf dem Weg in die Sicherheit



Veranstaltungen

Februar / März 2015

Die Geschichte der Kirchen zwischen Machtentfaltung und Dienstbereitschaft. Ein dreiteiliger Kurs.

März 2015

Suppentage mit dem CVJM Zürich (armenische Partnerschaft) in Hundwil und Walzenhausen.

7. Mai 2015

Vortrag von Prof. Dr. Hans-Lukas Kieser in Hundwil.

Weitere Vorträge von Historikern und aktuell im humanitären Bereich Tätigen angefragt.

26. September 2015,
14.30 Uhr

Gedenkveranstaltung des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes und der Gemeinde Walzenhausen in Walzenhausen mit Vertretern der Eidgenossenschaft und Vertretern der armenischen Gemeinschaft.



Rauminstallation «Niklaus von Flüe» in der Kirche Hundwil zum Jubiläumsjahr 2013 (500 Jahre Appenzell in der Eidgenossenschaft). Ausgehend von den Erfahrungen mit dieser Installation soll von Februar bis November 2015 in der Kirche Hundwil an Jakob und Elisabeth Künzler-Bender erinnert werden.